





Mornard, der Advokat der Frau Dreufus, ergreift das Wort. Er verliest sein Anträge, welche dahin gehen, daß eine Untersuchung anbehalten werde, ob es nicht möglich sei, die in Rede stehenden Urtheile zu gewinnen, welche zwischen den Verurtheilten der Sachverständigen von 1894 und 1897 bestehen, und um festzustellen, ob geheimer Schriftverkehr im Verhandlungsraum bei der Verhandlung des Dreufusprozesses mitgeteilt worden sei. Mornard befragt die Anwälte ausführlich und verlangt schließlich, der Gerichtshof möge zur Entscheidung der Untersuchung hantieren und Kenntnis von allen Umständen erlangen, welche sich auf diese Angelegenheit beziehen. Die Sitzung wurde alsdann unterbrochen.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung erhält der Generalprokurator Manau das Wort, der seine Rede wie folgt beginnt: „Die Affäre Dreufus liegt jetzt in den Händen der Justiz. Niemand kann Manau die Rechte wieder entreißen und selbst können sich ihrer nicht entziehen, ohne sich einer Fälschung der Wahrheit schuldig zu machen. Ihnen steht es zu, die Gemüther zu beruhigen, und Ihr Verstand muß für alle den Anschein der Wahrheit und der Gerechtigkeit beweisen. Wärend demselben gehobend werde ich Ihnen sagen, was ich von der Sache denke; machen Sie dann die Revision oder eben Sie ihr zum mindesten die Wege.“

Der Generalprokurator unterzieht hierauf den Fall einer Diskussion des Urtheils, ohne Zurückverweisung vor ein anderes Kriegsgericht, einer Prüfung und erklärt, eine solche nicht zuzugeben zu können. Die verantwortlichen Personen müßten gelüht und zur Verantwortung gezogen werden, und wenn Dreufus nichtschuldig ist, hätte der schuldige nicht straflos bleiben können. Manau stellt fest, daß zwei neue Thatsachen bestehen, die geeignet sind, die Unschuld des Verurtheilten darzutun; die erste sei die von Henry besorgene Fälschung, die zweite die im Jahre 1897 in dem Gherhazy-Prozesse angefertigte Expertise. Manau geht auf diese beiden Thatsachen und zwar zunächst auf Henrys Fälschung, näher ein und erklärt, daß die Aussage Henrys im Jahre 1894 durch die von ihm im Jahre 1896 begangene Fälschung in bedeutendem Maße verdächtig geworden sei, lei der Verdacht gestattet, daß sie ein falsches Zeugnis darstelle. Manau geht sodann zu den Schrifturkunden von Jahre 1894 über und erklärt, die Verleser derselben hätten sich in der Hauptfrage getrennt, der letztere die zölibatäre Widersprüche der Schriftstücke vorgebracht, die erstere, das Vorurtheil sei nicht von Major Gherhazy Manau führt dann fort, wenn eine Enquete eröffnet werde, werde Gelegenheit finden, Aufstellungen zu geben. Nachdem man die Widersprüche der Schrifturkunden konstatirt habe, müsse man sich für die Wahrheit der Aussagen der beiden Vordereanten, ob es Dreufus, ob es Gherhazy oder ein anderer ist.

Gherhazy könnte heute ungestrast eingestehen, daß er der Verleser des Vordereanten ist, da er ja von diesem Hauptanklagepunkt freigesprochen ist. Aber welchen Dienst würde er durch sein Eingeständnis, ein wüthlich der Verleser ist, dem Lande leisten und was für einen Nutzen würde er der Welt bringen? Die Verleser derselben hätten sich in der Hauptfrage getrennt, der letztere die zölibatäre Widersprüche der Schriftstücke vorgebracht, die erstere, das Vorurtheil sei nicht von Major Gherhazy Manau führt dann fort, wenn eine Enquete eröffnet werde, werde Gelegenheit finden, Aufstellungen zu geben. Nachdem man die Widersprüche der Schrifturkunden konstatirt habe, müsse man sich für die Wahrheit der Aussagen der beiden Vordereanten, ob es Dreufus, ob es Gherhazy oder ein anderer ist.

Manau verliest mehrere Briefe Dreufus an seine Frau, in welchen er fortwährend seine Unschuld behauptet. Generalprokurator Manau schließt, indem er den Gerichtshof beauftragt, seine Aufgabe mit der Festigkeit, die Verleser derselben aufzuklären, zu erfüllen, den Bericht über die Aussagen der Angeklagten zu fassen. Manau wendet sich mit Entschiedenheit gegen die heftigsten Worte, welche man gegen die Anhänger der Revision gerichtet habe; man behandele dieselben als Verräther, die sich den Verleidern der Arme verkauft haben.

Wir müssen laut Entrüstung erheben gegen derartige Beschuldigungen und an den guten Glauben der anhänglichen Leute appelliren, die ihnen selbst nicht die Arme, die der Gerechtigkeit befragt, für die Entdeckung der Wahrheit werten wollen.

Die Schlussfolgerungen Manaus werden von der verhältnißmäßig wenig zahlreichen Publikum nicht schweigend angehört. Manau bemerkt noch:

„Wenn sich die Richter 1894 gegen Glaubens täuschen, oder wenn sie gelüthet wurden, wie könnte dadurch deren Ehre befestigt sein? Was die Arme anbetrifft, so wird Frankreich heute von allen Seiten umgeben. Es ist die Pflicht, zu haben, wie werden die Verleider nicht Kinder und untreue Freunde sein. Der Kassationshof hat nur eine Leidenschaft, die der Gerechtigkeit und der Wahrheit. Denken wir an den guten Will Frankreichs, der in den Augen der fremden Nationen bei dieser schmerzlichen Angelegenheit befestigt ist. Richter der Republik!“

Lassen Sie Dreufus kommen und sich rechtfertigen, wenn er es kann. Möge er in diesem Falle der Liebe seiner Gattin theilhaftig werden. Ich kann nicht anders, als mich angedrückt in dem Vortheil befindlichen Urtheile nicht die Möglichkeit annehmen, daß Sie mein Verlangen ablehnen. Der Gerichtshof wird das Urtheil also fassen oder annulliren, wenn dies als angezeigt erachtet.

Schließlich beantragt Manau die Aufstellung einer Untersuchung der Angelegenheit, die ihm nicht so rauh zu empfinden.

„In jedem der beiden Fälle,“ so schließt Manau, „habe ich die Ehre, dem Gerichtshof die Versicherung und die Annahme des Dreufusprozesses, seine Verurteilung an ein neues Kriegsgericht und Zurückverweisung der Urtheile des Verurtheilten unter Vorbehalt administrativer Maßnahmen zu beantragen.“

Hierauf wird die Sitzung unterbrochen. Nach Wiederaufnahme der Sitzung verliest der Berichtserichter Barb ein von dem General Goussan den Präsidenten Goussard gerichtetes Schreiben, in dem Goussard die ihm von Barb quant in seiner Denkschrift zugeschriebenen Äußerungen formell demittirt.

Der Präsident legt, das Schreiben werde den Akten beigefügt werden.

Der Advokat Mornard entwirft die Gründe, die seine Intervention unterstützen, fordert die Revision der Beurtheilung des Dreufus und legt dar, die einzige Rechtsgrundlage für diese Beurtheilung, die das Vordereant bildet, sei durch neue Thatsachen erschüttert. Er spricht Johann von der Mithelung, geleiteter Affäre im Verlaufe der Zeit und von der Wiederholung Henrys den Namen der Person zu nennen, die ihm das Vordereant überbrachte. Mornard betont namentlich die Thatsache, daß Henry gelunden habe, nicht ein, sondern drei Schriftstücke angefertigt zu haben. Dies gebe auch den Worten Cavaignac in der Kammer am 7. Juli Herab.

Die Fortsetzung der Verhandlung wird sodann auf heute verlegt und die Sitzung aufgeschoben. Der Aufschubraum entleert sich langsam. Vorüber das Justizpalast hat seine Stimmgebung laut.

Die Thatsache, daß Barb, Manau und Mornard übereinstimmend die Auslieferung der Geheimakten, die die falschen Briefe des Kaisers Wilhelm enthalten, fordern, erregt in den Kreisen des Generalstabes, großen Schrecken. Zweifellos wird der Kassationshof ihre Auslieferung begehren. Man erwartet den Widerstand des Generalstabes, der jedoch ungewisshaltig und revolutionär wäre. Ein schwerer Konflikt des Kassationshofes mit der Militärgewalt ist somit sehr wahrscheinlich.

### Österreich-Ungarn.

Der von der italienischen Polizei als gefährlicher Anarchist bezeichnete Schlosser Aloisio Rubellati wurde in Kriest auf der Straße verhaftet. Bei ihm fand man einen spitzen, 25 cm langen Nagelbohrer.

### Frankreich.

Die Wiener „N. Fr. Pr.“ erzählt vom Baurath S. Kapp die telegraphische Nachricht, daß Kaiser Wilhelm in bezug auf die Frage, ob Dreufus schuldig ist oder nicht, keinerlei Äußerungen ihm gegenüber gethan hat. — Wir haben i. Z. die Nachricht gleich unter dem entsprechenden Vorbehalt gebracht.

Charles Dupuy hat die Kabinettsbildung übernommen, nachdem er sich gestern vormittag die Unterstützung von Ribot, Delcassé und Vogues gesichert. Ribot soll Justiz und Finanzen, Delcassé das Auswärtige, Vogues den Unterricht übernehmen. — In den Verhandlungen der Kammer verläutet, Dupuy wolle das Präsidium des neuen Kabinetts und das Portefeuille des Innen, Ribot die Justiz, Delcassé die Finanzen, Freycinet das Portefeuille des Kriegs übernehmen. Delcassé, Pothoy und Maragnols würden ihre im Kabinet innegehabten Portefeuilles behalten.

Der Herzog von Orleans ist in Brüssel eingetroffen, um die weiteren Ereignisse in Frankreich abzuwarten. Der römische Times-Berichterstatter erzählt, Prinz Louis Napoléon befindet sich jetzt in Gené und habe gegen bezügliche Sicherheit eine Anleihe von solchen Umfang aufgenommen, daß der Gebrauch für private Zwecke ausgeschlossen erseiene. Prinz Louis werde dem Prinzen Victor als Irrenkandidat vorgezogen.

Der Korrekturendienst vertagte die Verhandlung gegen Gherhazy am 14. Tage, da der Vollstreckungsversuch noch an der Verhandlung räum darzueinstellen. Gherhazy wurde auf freien Fuß gelassen.

Der Minister des Aeußeren Delcassé erklärt von dem französischen diplomatischen Agenten in Kairo, Cogordan, folgende Depesche:

„Ich erlaube die Nachricht, daß ein neuerdings nach Jaldoba gesandtes Boot nach Aksum zurückgekehrt ist. Major War-

hand soll, da es für nöthig erachtet, seinen zur Zeit der Abreise des Hauptmanns Barater nicht fortgeschickten Bericht an die Kommandantur zu bringen, auf dem Boote abgekommen haben, nachdem er zuvor das Kommando des Hauptmanns Germalin anvertraut hatte.“

### Asien.

Nach einer Meldung aus Peking vom Freitag hatten sich Kung-Sun's Truppen immer noch in der Nähe der Grenzstation an. Eine von den Militärs des diplomatischen Corps untersuchte, dem Tjingli-Namen am Donnerstag überreichte Denkschrift weist auf die Gefahren hin, welche aus der Anwesenheit der Soldaten entstehen und besteht auf der Entfernung derselben. Es verläutet, daß infolge dieses Schrittes die chinesischen Behörden die Zurückziehung der Truppen beabsichtigen.

Sammtliche liberale Mitglieder des japanischen Kabinetts haben wegen Meinungsverschiedenheit bezüglich der Ernennung eines neuen Unterrichtsministers ihre Entlassung gegeben. Der Ministerpräsident hat schließlich einen seiner Parteigenossen für den Posten in Vorschlag gebracht.

### Afrika.

Die in Grypharia stationirten Offiziere besäupen. Regus Menelik sei mit 100,000 Mann und 70 Schützen im Anzuge gegen Ras Mangasha. Das ungeheure Aufgebot erwecke den Verdacht, daß Menelik die Unterjochung des Ostafrikas und andere politische Ziele im Auge habe. — Ferner wird berichtet, daß das stark aufstrebende Banbantium in Grypharia dem Militärtransport gefährlich werde. Die Gefahr seien die Mande, die man vertrieben müsse.

### Königliche und hochschulnarrischen.

Halle, 29. Okt. Der Straßburger Privatdozent Dr. Ernst Mehnert hat die von bereits gemeldete Berufung als außerordentlicher Professor an die Universität Halle angenommen. Mehnert ist geborener Hesse und gehörte der rechtsphilosophischen Universität als Privatdozent seit Anfang 1897 an, nachdem er vorher seit Ostern 1890 am anatomischen Institut thätig gewesen war. Er habilitirte sich für das Fach der Anatomie, las aber auch über vergleichende Anatomie, Entwickelungsgeschichte und Anthropologie.

### Bemerkliches.

Sturichina. Durch den Schwarzhirter Reibdel aus Nagelsburg wurde gestern früh in Züllich die Hinrichtung der Beiführerwitwe Zorothe Mladat geb. Kappu vollzogen, die am 3. Mai d. J. wegen Mordes zum Tode verurtheilt worden war.

Zubehörsfälle. Die „Pol. Korresp.“ meldet: In jüngster Zeit vertrieben der ohnehin niedrige Wasserstand und sonstige besondere Verhältnisse in Sebenczo und Umgebung mehrere Zehntausende. Durch zum Weichen des Schiffes verwendetes Seewasser erkrankten auf dem Schiffungsgeschäft „Schwarzenberg“ in der Zeit vom 21. Sept. bis 17. Okt. von 288 Schiffungen 11 an Typhus. Ebensolche Fälle sind seither Natur; die meisten Erkrankten befinden sich bereits in Krankenhäusern. Seit dem 17. Okt. sind keine weitere Erkrankungen, die getroffenen Vorkehrungsregeln waren von besten Erfolge begleitet.

Schiffsunfälle. Der Fischdampfer „Buzard“ brachte drei Mann der Besatzung des deutschen Segelschiffes „Meta“ nach Grönland. Das Schiff mußte infolge des Sturms in der Nordsee verlassen werden, nachdem Kapitän Anks erkrankt war. — Der aus New York in Antwerpen eingetroffene Dampfer „Aquatona“ der meisten Erkrankten befindet sich bereits in Nordwalesen. Seit dem 17. Okt. sind keine weitere Erkrankungen, die getroffenen Vorkehrungsregeln waren von besten Erfolge begleitet.

Angelsfälle und Verbrechen. In Regensburg hießen gestern vormittag auf dem Bahnhofs zwei Panzertüge anzuhalten. Zwei Beamte wurden in schwerer Verletzung, das eine als bald starben. Zwei andere erlitten leichte Verletzungen. Beide Lokomotiven und drei Wagen sind fast beschädigt. — Der seit zwei Jahren von der Saisonmarkt in Zwickau wegen Unkenntnis der feldärztlichen Verfolge Grabenleitung Bruno Meinel ist in einer Herberge in Zürich verhaftet worden. — Ferner ist in Zürich der Postkassier Friedrich Schick aus Bülchingen in Wartemburg, der von dort wegen bedeutender Unterschlagungen im Amt sühntig wurde, von der Polizei entdeckt worden und sollte verhaftet werden. Zwischen dem Polizisten und Schick entspann sich ein regelrechter Haderkampf. Der Polizist hat stark verletzt zu Boden, Schick gelang es, zu entkommen, obwohl er ebenfalls verwundet worden war. — In Regensburg wurde das Schwurgericht gestern nach dreitägiger Verhandlung des Mordes an der Kaiserin zum Tode. — Großes Aufsehen erregt der Selbstmord des bekannten wiesbadischen Millionärs Hr. Edward F. Knollthun, welcher sich auf seinem Landsitz in Massabiuslets erschoss. Die Ursache der That ist unbekannt; seine Tochter lebt in Berlin, wo sie mit dem Generalant in den Regensburger Regiments-Kommando verheiratet ist. Als die von Knollthun kommende Zug am Mittwoch abend in die Station Chertex eintraf, verurtheilte ein Mann mit zerfetzten Kleidern und gerattem Haar aus dem Zuge zu springen, noch ehe dieser abgefahren. Er wurde festgenommen, und als man nun das fragliche Coupé untersuchte, fand man in diesem, halb todt und benommen, einen Mann, dessen Kleidung gleichfalls zerlegt, und wieder deutliche Spuren der Strangulation trug. In sich gekommen, erzählte er, wie der andere ihn überfallen, gewaltthätig, und seiner Baarschaft und Juwelen beraubt habe.

Personalnachricht. Volkmar Horvath, Justizminister im Kabinet Rudolfs, ist gestorben.

### Letzte Telegramme.

Wien, 29. Okt. Die „Politische Korrespondenz“ erzählt von unterrichteter Seite in Petersburg, sowohl die Audienz Murawjews bei Kaiser Franz Josef als auch dessen vorhergehende Besprechungen mit Goltzowski liesterte die volle Gewißheit, daß die 1897 zustande gekommene Enterte durch keine einzige der seither aufgelaufenen politischen Tagesfragen im Mindesten berührt wurde und noch im vollen Umfang bestehen.

Paris, 29. Okt. Der Advokat Piquart's, Labori, richtete ein Schreiben an den Kriegsminister, worin er gegen die Behauptung des Generals Goussard in dem vor dem Kassationshof verlesenen Schreiben protestirt, das Wort von Goussard seinem Piquart's vorgezogen werden, da Piquart wegen Fälschung angeklagt sei. Labori verifizirt, Piquart behauptet, daß Goussard dies wissen müsse, um darauf zu antworten. Demzufolge verlangt Labori neuerdings die Autorisation zum Verleß mit seinem Kabinet.

Kairo, 29. Okt. (Reiter-Meldung.) Marchand verließ Fachoda allein am Sonntag und traf gestern früh in Aksum ein; er reist am 29. Okt. nach Kairo weiter. Die anderen Franzosen verbleiben in Fachoda.

heise, in dem anschließenden Billardzimmer, dem in dunkelwarmen Tönen gehaltenen Bibliotheksraum wie in der unvergleichlichen Regalabtheilung. Jenseit der Polardarstellungen sind ihm glänzend gelungen: die großen Vase, Faucets, Thürnen und Säulen, die in der Mitte eine große, schmuckvolle, die erhebt wird durch die reizvolle Regalabtheilung, mit der das ganze weißliche Haus in den nicht gerade für Repräsentationszwecke bestimmten Theilen gebaut ist. Das ist ein fauonies Kabrinth von witzigen Gängen, durch das man sich kaum hindurchfindet. Ueberall Treppen, Stufen, Eden, Büffel, Durchgänge, Estraden, Nischen. Bald geht es hinauf, bald wieder hinab und plötzlich stehen wir in einem hübschen kleinen Garten, der von einer originalen, hohen Mauer umzogen ist. Hier muß sich jeder mann wohl fühlen. Und wenn auch nicht alles Einzelne tadellos und einwandfrei ist, wenn auch nicht jeder Schind ein Kunstleistung ersten Ranges darstellt, so ist das Ganze doch überaus erfreulich und man kann nur von Herzen wünschen, daß die hübsche allegorische Darstellung im Treppenhaus, wo ein energischer Adler der kraftvollen Einigkeit die Schwänge der Zwietracht bündigt, begehrt wird. Früher gab es im Künstlerverein wunderbrochen allerlei Streitigkeiten und Heiberien, und wenn ich darum vorhin sagte: es ist möglich, daß der Verein durch sein wundervolles neues Haus eine andere Stellung einnehmen wird, so muß hinzugefügt werden: wenn er sich dessen bewußt wird, daß „Verein“ und „Einigkeit“ nahe verwandte Wörter sind. Wenn man freilich die allerjüngsten Ereignisse vorstellt, die sich in dem jungen Künstlerverein abgespielt haben, konnte man recht festlich werden. Denn kaum hat die Jury der „Eröffnungsausstellung“ den Preis genannt, daß sehr in der angrenzenden Regalabtheilung von Grund aus zu reformiren, indem sie die schlimmsten Mängel der Ausstellung anspricht und nur einigermaßen werthvolle Werke zuließ, so erobert sich ein Sturm der Reklamationen gegen die lächerliche Verfahren der Ausstellungskommision, und in einer wilden Sitzung hat diese in der vergangenen Woche bereits ihr Amt niedergelegt. Allerdings: die Reklamationen sind — die Mehrheit! Aber es wäre schimm, wenn diese Mehrheit, die im wahren Sinne des Schiller'schen

Wortes der Unim ist, zur Herrschaft in dem neuen Hause trat! Und so ist das sinnliche Schicksal des Künstlervereins frey des einstimmigen Besahes, den sein entzückendes Heim beim Publikum gefunden hat, doch immer noch recht gewichtig!

Das selbste Interesse, das die Eröffnung des Künstlerhauses überall erweckt, war wieder ein deutlicher Ausdruck für die erstaunliche Umwandlung, die das Berliner Künstlerleben seit einiger Zeit genommen hat. Dieser Fortschritt zeigt sich auf der anderen Seite darin, daß eine neue Kunsthandlung nach der anderen aus dem Boden emporsteigt. Bis vor einem Jahre hatten wir die Salons von Schule und Gurlitt, und damit war die Sache erledigt. Im Herbst 1897 kräftigten dann Koller und Reiner, beide früher „junge Leute“ in der bekannten Kunsthandlung von Anselm und Rißhardt, einen kleinen Salon, hauptsächlich für die Ergänznisse des modernen Kunstwerkes. Jetzt haben Koller und Reiner ihre Räume vollkommen umgebaut, mit Hilfe von künstlerischen Kräften ersten Ranges ausgestattet und um einen großen Oberirdischen erweitert, in dem sie nun Schule und Gurlitt empfindliche Konkurrenz machen. Nun kommt die permanente Ausstellung des Künstlervereins hinzu, die früher nicht mitgabte. Aber damit nicht genug! In Beginn des November sollen abermals zwei neue Salons eröffnet werden! In der Viktorialstraße, dicht am Thiergarten, wollen die Herren Bruno und Paul Cassirer das Berliner Publikum mit den jüngsten Ergänznissen der modernen deutschen und ausländischen Kunst bekannt machen; und in der Potsdamerstraße, die sich neuerdings in eine Kunststraße par excellence verwandelt hat, soll ein „Salon Ribera“ das Licht der Welt erblicken!

Wir haben oben Grund, und über diesen lächerlichen Betrieb von Sorgen zu freuen. Die neuen Kunsthandlungen müssen sich aufreithen um ihre Existenzberechtigung zu beweisen, die alten Salons aber werden vor allzu großer Ruhe und Sicherheit bedauert und zu einer früheren Thätigkeit angehalten. So hat den Vortheil von diesen plötzlich erwachten, sehr lauten Wettbewerben zunächst das Publikum, zweitens aber, was viel wichtiger ist, die Kunst!

Hilipp Boderat.

